

Bücheranzeigen = Comptes rendus

Autor(en): [s.n.]

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **18 (1914)**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bücheranzeigen. — Comptes rendus.

R. H. Francé, Die Alpen. Leipzig (Theod. Thomas). o. J. [1913]. 964 S. 8°. M 25.—

Wir haben in „Schweizer Volkskunde“ 3, 24 eine kurze Anzeige der ersten Lieferungen dieses Werkes gebracht. Unterdessen ist dasselbe vollständig erschienen, so dass wir nunmehr einen Gesamteindruck gewinnen können. Der Inhalt entspricht durchaus dem Untertitel: „Eine volkstümliche Darstellung der Natur in den Alpen.“ Der Verfasser ist Botaniker und so sind gerade die botanischen Partien und was mit diesen am nächsten zusammenhängt (Mineralogie, Geologie) weitaus die anziehendsten geworden. Wir dürfen das Werk in dieser Hinsicht mit gutem Gewissen empfehlen.

Anders verhält es sich mit der Volkskunde. Nach der Ankündigung erwartet man eine mehr oder weniger eingehende Schilderung des Sennen- und Äplerlebens in Freud und Leid, mit seinen alltäglichen und festlichen Gepflogenheiten. Die „Käsebereitung“ wird aber S. 354 nur mit 2 Zeilen berührt, und was dort gesagt wird ist falsch (Ziger- und Käsebereitung verwechselt). Auch zu der beigegebenen Abbildung einer butternden Sennerin „auf der Zeiresalp (Schweiz?)“ werden Kenner des schweizerischen Alpenlebens und der Tracht ein Fragezeichen machen. Was soll man aber dazu sagen, dass die schönsten Sitten des Äplers, der Betruf („Alpsegen“) und der Kuhreihen fehlen? S. 357 wird freilich behauptet, der Alphornbläser blase den „Chüereiha“, eine merkwürdige Vorstellung! Krauser wird die Darstellung, wo der Verfasser auf das Sprachliche, Siedlungs- und Rassengeschichtliche zu sprechen kommt (S. 577 ff.). Er beginnt mit einer Klage über die vielen Fremdwörter in der Schweiz, wo man z. B. „statt des deutschen ‚Parterre‘ ‚Plainpied‘ sage usw.“; ein Zürcher Dialektbeispiel ist: „Isch ebbe choi“ (!?); auf die „Fögl d'Engiadina“ der „Rhätoromanen“ und „Ladinier“ (wie sich romanische Bündner „selbst nennen“) blickt er ratlos, wie auf die japanische Alpenzeitung. Man ersieht schon aus diesem Eingang, dass dem Verfasser auch das elementarste Verständnis für Sprachen abgeht. Das Folgende verstärkt diesen Eindruck; denn nicht nur werden die abenteuerlichsten Phantasmen von A. Wirth („einen unserer besten Volksforscher“) in allem Ernste vorgetragen (der „Gurten“ ist wie „Gardone“ und „Gröden“ = „Cortona“, „Gortyn“, „Gordios“ usw.)¹⁾, sondern auch die ruhelosen Hunnen und Sarazenen gehen wieder um.

Nicht besser steht es leider mit den Alpensagen. S. 832 lesen wir: Salzburg und der ihm vorgelagerte Untersberg sei die eigentliche Heimat aller Alpensagen, ja noch viel mehr: die zentrale Stelle „von der die deutsche Mythologie ausging.“ „Der Untersberg ist der Olymp der

¹⁾ Die „nebensächlichen Bemerkungen“ die der Verfasser S. 582 zu diesen Ungeheuerlichkeiten macht, zeigen deutlich, dass er sie doch für beachtenswert hält.

Deutschen.“ „Am ‚Ginnunger Gap‘ (Snorra Edda!) bewachen Dunkelleben oder Zwerge die zwölf Zugänge zur Hela (?). Zu innerst aber schläft Wodan, umgeben von Kurfürsten, Prälaten und Rittern.“ Wer will aus diesem altisländisch-salzburgischem Gemenge klug werden? Will uns der Verfasser alles Ernstes glauben machen, die altnordischen Mythen seien in Salzburg entstanden und der im Untersberg (aus „Wunderberg“ oder „Unterwelt“!) ruhende, von Kurfürsten usw. umgebene Kaiser Karl sei der Sturmdämon Wodan? Aber abgesehen von diesen mythologischen Hirngespinnsten: Was hat die Untersberg- oder Kyffhäusersage von dem deutschen Kaiser mit den „Alpensagen“ zu tun? Wenn der Verfasser typische Alpsagen in ihrer ganzen wilden Grösse kennen lernen will, so lese er Jegerlehners Sagen und Märchen aus dem Oberwallis¹⁾ oder Jecklins Volkstümliches aus Graubünden.²⁾ Der grandiose poetische Gehalt der Alpsagen gäbe ein prächtiges Thema für eine populäre Schilderung der Alpen, und man brauchte wahrlich nicht zum nordischen Götterhimmel zu greifen um den Leser zu fesseln.

Wir wollen nicht weiter tadeln, um nicht das wirklich Gute an diesem Werke allzusehr in den Hintergrund zu drängen. Der Naturfreund mag, wenn er sich nicht über den oft recht seichten Plauderstil ärgert, auf seine Rechnung kommen; aber der Freund des Alpenbewohners wird das Buch schwer enttäuscht aus der Hand legen.

E. Hoffmann-Krayer.

E. O. Arenander, Die altertümliche Milchwirtschaft in Nordschweden. Stockholm (Jvar Hæggström) 1911. 8°.

Für die Entwicklung der Milchwirtschaft und ihrer Geräte ist die reich illustrierte Abhandlung von grossem Wert. Auffallend ist oft die Übereinstimmung der Milchgerätformen mit unseren schweizerischen. Auch der Sammler volkskundlichen Geräts wird die Schrift mit Dank begrüessen.

E. H.-K.

Hans Siuts, Jenseitsmotive im deutschen Volksmärchen. (Teutonia 19. Heft). Leipzig (Eduard Avenarius) 1911. XIV u. 313 S. 8°. M 8.—.

Der Wert dieses Buches liegt in der schönen Stoffsammlung; die wissenschaftlichen Ergebnisse entsprechen nicht ganz dem grossen Arbeitsaufwand. Jeder Sonderuntersuchung über Märchenmotive scheint eine fast dämonische Gewalt zu entwachsen, die den Forscher selbst in ihren Bann zieht und seinen nüchtern-freien Blick umschleiert. Auch S. ist dieser Gefahr nicht heil entgangen und hat Jenseits-Vorstellungen in Märchen gesucht, wo sie sich kaum finden liessen. Ferner möchten wir die Beschränkung auf das deutsche Märchen für irreführend halten; denn wie viele der untersuchten Märchen sind wirklich deutschen Ursprungs? Fruchtbare wäre u. E. eine Untersuchung der örtlichen Abweichungen desselben Märchenstoffes und ihrer Gründe.

Immerhin dürfen wir den grossen Fleiss und die sachliche Gruppierung des vielgestaltigen Stoffes dankbar anerkennen.

E. H.-K.

Chansons de la vieille Suisse (Première Série). Dix Airs populaires, harmonisées par GUSTAVE DORET, textes traduits et revues par RENÉ MORAX, Lausanne (Fœtisch Frères) s. a. gr. in-4°.

¹⁾ Basel (Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde) 1913. — ²⁾ Zürich und Chur 1874. 1876. 1878.

Die dankenswerte kleine Sammlung scheint, wie das Vorwort sagt, durch die wenigen Veröffentlichungen von Appenzeller-, Berner- und Walliserliedern im „Schweiz. Archiv für Volkskunde“ angeregt worden zu sein. Was sind aber diese spärlichen Brosamen gegen die Riesenmaterialien Arthur Rossats, der in eigener Person allein an die 3000 Lieder mit 2000 Melodien zusammengebracht hat? Er hätte es in erster Linie verdient, als Bahnbrecher genannt zu werden. Der liebenswürdigen Publikation der Herren Doret und Morax wünschen wir von Herzen einen gedeihlichen Fortgang und namentlich eine fruchtbare Bereicherung aus dem prächtigen Volksliederschatz der französischen Schweiz.

E. H.-K.

A. de Cock en Is. Teirlinck, Brabantsch Sagenboek, III. Deel. Gent (A. Siffer) 1912. 303 S. 8°. Fr. 4.—

Die beiden Sammler sind unsern Lesern keine Unbekannten mehr. Dem achtbändigen Sammelwerk des südniederländischen Kinderspiels sind die brabantischen Sagen auf dem Fusse nachgefolgt. Die beiden ersten Bände durften wir im „Archiv“ empfehlend anzeigen; der vorliegende 3. Band enthält nun die historischen Sagen, 200 an der Zahl, eingeteilt in Personen- und Ortsagen, mit ergiebigem Quellen- und Vergleichsmaterial; auch von unserer schweizerischen Literatur ist manches vergleichend beigezogen. Auf S. 106 kommt die Gambrinussage zur Sprache, ohne jedoch wesentlich Neues über die rätselhafte Gestalt des Bierkönigs zu bringen.

E. H.-K.

Friedrich Ranke, Die deutschen Volkssagen (Deutsches Sagenbuch, hrsg. v. Fr. von der Leyen, IV. Teil). München (C. H. Beck) 1910. XVII und 294 S. 8°, geb. M 3.—

Eine sorgfältige Auswahl typischer Stücke aus der wichtigsten Sagenliteratur. Bei dem grossen Reichtum an Sammlungen darf man es dem Herausgeber nicht verargen, wenn ihm einzelnes entgangen ist; doch nur ungern vermissen wir von schweizerischen Sammlern neben Jecklin, Rochholz, Vonbun und Tscheinen-Ruppen den prächtigen Lütolf. Für eine 2. Auflage werden nun auch Jegerlehner-Bächtold mit ihrem reichen Vergleichsstoff zu benutzen sein. Rankes Sammlung wird ihren Zweck, dem deutschen Volke eine Auswahl aus seinem Sagenschatz zu bieten, sicher erreichen; aber auch dem Forscher werden die Anmerkungen mit ihren Hinweisen nützlich sein, wenn schon das Fehlen eines alphabetischen Registers die Benützung erschwert. Druck und Papier sind vorzüglich.

E. H.-K.

Heinrich Ploss, Das Kind in Brauch und Sitte der Völker. 3. gänzlich umgearbeitete u. stark vermehrte Aufl., hrsg. v. B. Renz. 2 Bde., Leipzig (Th. Grieben) 1911, 1912. IV u. 608; 927 S. 8°. M 12.— (geb. 14.—); 18.— (geb. 20.—)

Das prächtige Werk von Ploss ist in neuem reich illustriertem Gewande entstanden. Dass seine Auflagen sich nicht so rasch folgen, wie bei dem weiter bekannten Buch über „das Weib in der Natur- und Völkerkunde“ liegt nicht an wissenschaftlichem Minderwert, sondern an dem Fehlen des Erotischen, dem „das Weib“ trotz der technisch geradezu jämmerlichen Illustrationen seine Zugkraft verdankt. Vortrefflich sind freilich auch im vorliegenden Werke die Bilder nicht und es wäre dem gediegenen Inhalt eine würdigere bildliche

Erläuterung zu wünschen; aber da manche Clichés aus zweiter Hand stammen mögen, lässt sich vielleicht eine grössere Schärfe nicht erreichen. Das wesentliche ist der Inhalt und da dürfen wir aus vollem Herzen loben. Der überquellend reiche Gehalt der 60 Kapitel kann hier nicht einmal flüchtig angedeutet werden; er enthält das gesamte Leben des Kindes von seinem ersten Keimen bis ins Grab: Geburt und Herkunftsglaube, Aussetzung und Mord, Zauber und erste Pflege, Taufe und Namengebung, Krankheit und deren Behandlung, Spiel und Spielzeug, Kleidung, Feste, Pubertätsbräuche, Recht und Religion. All das und viel mehr wird durch die Völker und Zeiten hindurch verfolgt und so ein buntschillerndes Bild körperlichen und geistigen Lebens vor unsern Blicken entrollt. Bei der qualitativen und quantitativen Verschiedenheit der Quellen war freilich eine gewisse Ungleichheit nicht zu vermeiden; doch scheint mir die reiche Literatur der europäischen Volkskunde in der Tat etwas zurückgesetzt zu sein. Ein alphabetisches Register würde die Benützung wesentlich erleichtern.

E. Hoffmann-Krayer.

Arnold van Gennep, Religions, Mœurs et Légendes. IVe série. Paris (Mercure de France) s. a. [1912] Fr. 3.50.

Der Verfasser gehört zu den rührigsten Ethnographen unserer Zeit, und überall wirkt er belebend. Auch diesen neuen Band seiner gesammelten Aufsätze wird man mit reger Anteilnahme lesen und mit Gewinn aus der Hand legen, ob er uns nun über den Begriff und Umfang der Ethnographie, über volkscundliche Forschungsmethoden und Totemismus belehrt, Kinderzeichnungen mit prähistorischen vergleicht oder die savoyische Sagenwelt auf ihre Beziehungen zu den Chansons de Geste untersucht und für die Erhaltung der Mundarten eintritt.

E. H.-K.

P. Saintyves, Les Reliques et les Images légendaires. Paris (Mereure de France) 1912. Fr. 3.50.

Das Buch gibt einen schätzenswerten Beitrag zur volkstümlichen Heiligenverehrung. Das erste Kapitel untersucht vergleichend das Wunder vom aufwallenden Janariusblut. Die nachfolgenden behandeln die Buddhareliquien, die augenbewegenden Heiligenbilder, die Jesusreliquien und die vom Himmel gefallenen oder gebrachten Talismane. Diese werden eingeteilt in: 1) meteorologische Reliquien, 2) Talismane liturgischen Ursprungs, 3) „apologetische“ Reliquien und Talismane.

E. H.-K.

P. Saintyves, La Simulation du Merveilleux. Paris (Ernest Flammarion) 1912. Fr. 3.50.

Die in erster Linie für Kliniker und Psychiater wertvolle Schrift ist jedoch auch für die Volkskunde von Bedeutung. Sie spricht in ihrem ersten Teil von der Krankheitserheuchelung überhaupt und geht dann im zweiten, für uns wichtigern, zu den übernatürlichen Krankheiten und ihren besondern Erscheinungsformen über. Der dritte Teil endlich befasst sich mit den vermeintlichen Wunderheilungen, besonders von Lourdes. Ob man sich in diesen Dingen auf den katholischen oder nationalistischen Standpunkt stellt, wird man die authentischen Berichte und die daran angeknüpften Betrachtungen mit Interesse lesen.

E. H.-K.

A. Abt, Die volkskundliche Literatur des Jahres 1911. Leipzig und Berlin (B. G. Teubner) 1913. VI u. 134 S. 8°. M 5.—

Nach sechsjähriger Pause ist die langersehnte Volkskunde-Bibliographie in neuem Gewande erschienen, und es steht zu hoffen, dass diese so notwendige Arbeit keinen Unterbruch mehr leide. Freilich, wer an die „Zeitschriftenschau“ Stracks und Dietrichs gewöhnt ist, mit ihren rasch orientierenden Inhaltsangaben und ihrem ausführlichen Sachregister, der wird auf den ersten Blick etwas enttäuscht sein und namentlich wir Schweizer müssen auf eine schwere Unterlassungssünde aufmerksam machen: unser „Archiv“ ist auf unbegreifliche Weise vergessen worden, während das populäre Korrespondenzblatt Aufnahme gefunden hat. Solche Dinge dürfen nicht verschwiegen werden, auch auf die Gefahr hin, dass durch das Bekanntwerden solcher empfindlicher Lücken der Absatz verringert wird. Es ist zu erwarten, dass das Vergessene im nächsten Jahrgang nachgeholt werde. Für die Zukunft ist überhaupt der Grundsatz aufzustellen, dass rein volkskundliche Zeitschriften vor allen andern und sorgfältiger als alle andern auszuziehen sind; dann wird auch die „Revue du Traditionnisme“ (Paris), deren Wert in dem bibliographischen Anhang besteht, nicht mehr übergangen werden.

Ein weiterer sehr wichtiger Punkt ist die Anordnung. Diese ist stofflich, aber nur in grösseren Gruppen und ohne Überschriften. Innerhalb der Stoffgruppen folgen sich die Verfassernamen alphabetisch. Eine streng sachliche Anordnung mit Ober- und Untergruppen wäre vorzuziehen gewesen.

Was die Beziehung des Sprachlichen betrifft, so ist auf der Marburger Verbandstagung bereits beantragt worden, Arbeiten über Mundarten nur dann aufzunehmen, wenn sie inhaltlich in die Volkskunde einschlagen. Unverständlich ist uns, wie man in eine volkskundliche Bibliographie Titel aufnehmen konnte, wie: Borchling: Über eine niederdeutsche Normalschreibung, Erman: Ägyptische Grammatik, Holder: Alt-Keltischer Sprachschatz, Jespersen: Lehrbuch der Phonetik, Bennett: Syntax of Early Latin und vieles andere mehr.

Das Haupt-Desideratum aber ist ein ausführliches Sachregister (während uns das Ortsregister entbehrlich scheint). Setzen wir den Fall, es gebe eine Schrift über das Salz in Glaube und Brauch. Wie könnte ich diese ohne Register bei der vorliegenden Anordnung finden?

Lässt so diese neue Bibliographie noch Einzelnes zu wünschen übrig, so bleibt doch der grosse Fleiss, mit dem der Stoff zusammengetragen ist, anzuerkennen; auch soll der Herausgeber mit grossen Mitarbeiterschwierigkeiten zu kämpfen gehabt haben. Jedenfalls dürfen wir der Hessischen Vereinigung für Volkskunde dankbar sein, dass sie die mannigfachen Hemmnisse glücklich überwunden und die längstgewünschte Fortsetzung der Bibliographie verwirklicht hat.

E. H.-K.

A. de Cock, Volkskunde. (S.-A. aus: „Vlaanderen door de Eeuwen heen“.) Amsterdam 1913. 4°.

Wir können uns nicht versagen, an dieser Stelle auf die treffliche Zusammenfassung flämischer Volksbräuche hinzuweisen, die der namhafte Volksforscher in obgenanntem Prachtwerk geboten hat. Der Stoff ist in die beiden Hauptkapitel: I. Von der Wiege zum Grabe, II. Das Kalenderjahr, eingeteilt;

darin eine reiche Lese von Festen und Bräuchen. Die Illustrationen sind niederländischen Meistern entnommen. Es wäre im Interesse einer leichteren Zugänglichkeit zu wünschen, dass die gediegene Arbeit als Sonderpublikation in handlichem Format erschiene.

E. H.-K.

La Belle Maguelonne. Editée par Adolphe Biedermann.
Paris (Honoré Champion) et Halle (Max Niemeyer) 1913.
124 pages, in-8°. Prix: 5 Fr. (4 M.)

Das bekannte von einem Duft zartester Poesie umwobene Volksbuch von der schönen Magelone wird hier zum ersten Mal nach dem Lyoner Druck von ca. 1480 unter Beiziehung der Hs. „fr. 1501“ der Bibliothèque Nationale im Neudruck veröffentlicht. Da die Sprache auch für Nicht-Fachleute verständlich ist, können wir unsern Lesern das typographisch schön ausgestattete Büchlein guten Gewissens empfehlen. Wie Mancher hat nicht das Bedürfnis, sich aus dem unruhigen Trubel des Alltags in die still-friedlichen Blumen-
gelände dieser schlichten Poesie zu flüchten?

E. H.-K.

Albert Becker, Frauenrechtliches in Brauch und Sitte. (= Beiträge zur Heimatkunde der Pfalz IV). Kaiserslautern 1913. 79 S. Preis Mk. 1.50

Die vorzügliche Arbeit bildet eine Fortsetzung der „Pfälzer Frühlingsfeiern“ des Verf. (zuerst abgedruckt in Hess. Blätter f. Volksk. 6, 145 ff., dann separat als Heft 2 seiner Beiträge). Es wird darin eine Anzahl Bräuche behandelt, die sich z. T. in letzten Spuren auch bei uns noch finden: Jugendgenossenschaften (S. 6 ff.), Mädchenversteigerung (S. 9 ff.), Knabenschaften (S. 13 ff.) und deren Zusammenhang mit alten, religiösen Bräuchen, Mädchenbünde (S. 18 f.), Weiberzeche (S. 20 ff.) (Weiberbraten, vgl. dazu unsere „Wiberkasse“, Idiotikon 3, 501 und damit verbundene Fastnachtssitten), alte Jungfer und Hagestolz (46 ff.), usw. Der Verf. versteht es, interessante Beziehungen unter diesen Bräuchen, die alle mehr oder weniger mit Fruchtbarkeitsriten zusammenhängen, aufzudecken. In den Anmerkungen gibt er ein überreiches, wertvolles Belegmaterial zu den Bräuchen und seinen Erklärungen.

Hanns Bächtold.

Der malaiische Reineke Fuchs und anderes aus Sage und Dichtung der Malaien. Von Dr. med. C. Kläsi. Mit 7 Vollb. Frauenfeld (Huber & Co.) 1912, XIII und 193 S. 8°. Geb. Fr. 4.50, M. 4.—

Die vorliegenden Übersetzungen wissenschaftlich zu prüfen, sieht sich der Berichterstatter nicht in der Lage; er weiss also nicht, ob und wie weit sie sich den Originalen nähern und welchem literarischen Ursprungsgebiet diese ihre Entstehung verdanken. Immerhin gewinnt man aus der Lektüre den Eindruck der Echtheit, und gewisslich verdienen es die belebten Schilderungen, einer weiteren Leserschaft bekannt gemacht zu werden. Auch die 111 Sprichwörter und kleinern didaktischen Gedichte werden als getreue Spiegel malaiischen Geisteslebens Interesse wecken.

Dass aber das Buch die erste Veröffentlichung malaiischer Dichtung sei, hätte in der Schweiz, wo wir an R. Brandstätter einen so sachkundigen Interpreten malaiischer Literatur haben, nicht behauptet werden sollen.

E. Hoffmann-Krayer.